



Grosser Platz im Zentrum des Uferparks Attisholz:
Breite Stufen führen bis ans Wasser.



Wie Sprungbretter zur Aare: kleine Betonelemente als Bänke
an der neuen Promenade, die den Park gegen Süden abschliesst.

Bänder, Schneisen, alte Wannen

In Luterbach war einst die grösste Cellulosefabrik der Schweiz in Betrieb. Auf einem Teil des Areals hat der Kanton Solothurn einen rau-schönen Park entlang der Aare gebaut.

Text:
Claudia Moll
Fotos:
Rolf Siegenthaler

Mit einem dreitägigen Fest im Mai übergaben der Kanton Solothurn und die Gemeinden Riedholz und Luterbach den Uferpark Attisholz der Bevölkerung. Rund einen Kilometer lang erstreckt sich der Park am südlichen Aareufer zwischen der Einmündung der Emme und einer alten Kläranlage, die zur Cellulosefabrik Attisholz gehörte, der einst grössten Schweizer Fabrik ihrer Art. Deren imposante Silhouette grüsst von der nördlichen Aarseite herüber, während zwischen den Baumreihen, die den Park gegen Süden abschliessen, der Neubau der Firma Biogen hervorlugt. Auf menschliche Besucherinnen und Besucher warten Uferweg, Veloweg, Promenade und Liegewiese sowie ein grosser Platz am Wasser. Vom renaturierten Ufer mit vorgelagerten Kiesinseln und dichten Strauchpartien pro-

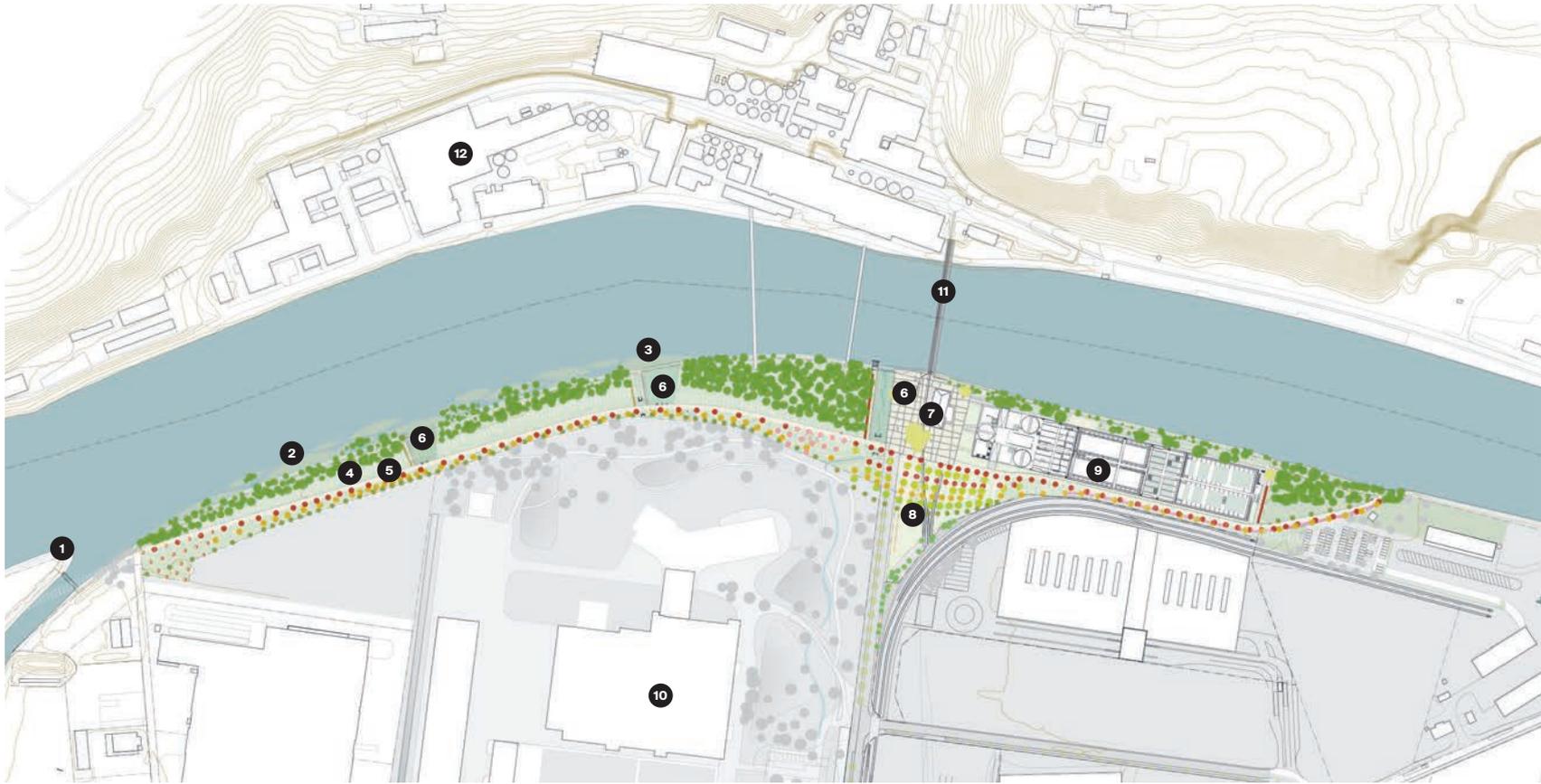
fitieren Wasser- und Zugvögel, deren Lebensraum entlang der Aare unter internationalem Schutz steht. Im Spannungsfeld zwischen untergegangener und heutiger Industrie bildet der Uferpark das Rückgrat der Verwandlung, die das Fabrikgelände beidseits des Flusses erfasst hat.

Werden, sein, vergehen

Warum ein dreitägiges Volksfest zur Eröffnung eines Parks? Um die Euphorie zu verstehen, lohnt sich der Blick in die Geschichte. 1881 gründet der deutsche Chemiker Benjamin Sieber im Weiler Attisholz am nördlichen Aareufer seine Fabrik. 1889 schliesst er sie an die Centralbahn Solothurn-Olten an und vereinfacht damit den An- und Abtransport von Holz und Cellulose. Da die Centralbahn am Südufer fährt, erstellt Sieber auch gleich eine firmeneigene Eisenbahnbrücke. Fortan gelangen die Baumstämme per Bahnwaggon auf den Holzplatz im Süden und von dort in Gitterwagen über den Fluss auf die andere Seite, →



Vor dem Aareufer sind Kiesinseln aufgeschüttet, die vielfältige Laich- und Nistplätze bieten. Dahinter ragt der Industriekomplex der ehemaligen Cellulosefabrik Attisholz auf.



Uferpark Attisholz, 2019

Luterbach SO
 Bauherrschaft: Kanton Solothurn, Hochbauamt; Bernhard Mäusli, Guido Keune, Thomas Schwaller (Gesamtprojektleitung)
 Baubegleitung: WAM Planer und Ingenieure, Solothurn

Landschaftsarchitektur: Mavo Landschaften, Zürich
 Fachbauleitung: Jacques Mennel, Zürich
 Umbau Kantine: G & Z Architektur, Solothurn
 Wasseringenieure: Staubli Kurath, Zürich, und BSB+ Partner Ingenieure und Planer, Biberist

Ökologie: Terre, Muhen, und Kanton Solothurn, Amt für Raumplanung, Natur und Landschaft
 Geologie und Umwelt: Wanner, Solothurn
 Kosten: Fr. 6 Mio.

Uferpark Attisholz

1 Einmündung Emme
 2 aufgeschüttete Kiesinseln
 3 Uferweg
 4 Promenade
 5 Parksäum
 6 Schneisen
 7 Platz und Restaurant
 8 Eisenbahnwaggon

9 ehemalige Kläranlage
 10 Neubau Biogen, Industriepark Attisholz Süd
 11 Eisenbahnbrücke
 12 Attisholz Nord, ehemalige Cellulosefabrik
 Plan: Mavo Landschaften



Der riesige Holzplatz der Cellulosefabrik lag am Südufer der Aare und fasste mehr als 400 000 Ster (1 Ster = 1m³ geschichtetes Holz inklusive Zwischenräume). Foto aus «75 Jahre Cellulosefabrik Attisholz AG», 1956.



Blick in die vorderen Becken der ehemaligen Kläranlage ...



... und in die hinteren, wo ein junger Auenwald heranwächst.
Links verläuft ein Steg auf der Mauerkrone.

→ wo die Fabrik in den Himmel wächst. Nach 120 Jahren prosperierender Firmengeschichte schliesst der norwegische Konzern Borregaard am 29. September 2008 die Cellulosefabrik, die er 2002 übernommen hatte. 450 Angestellte verlieren ihre Arbeit, übrig bleibt eine gewaltige Industriebrache. Überzeugt von der Bedeutung dieser Landreserve kauft der Kanton Solothurn 2011 35 Hektar des Südareals und prüft zusammen mit den Gemeinden Riedholz und Luterbach und den übrigen Grundstücksbesitzern die Umnutzung des gesamten Areals in einer Testplanung. Sie bringt drei Empfehlungen: Das Nordareal eignet sich für ein Wohn- und Gewerbegebiet, im Süden soll ein Industriepark entstehen und der Grünraum entlang der Aare zur Visitenkarte des auferstehenden Gebiets werden.

Am 30. Juni 2015 unterschreibt die Firma Biogen den Vorkaufvertrag für 22 Hektar Land im künftigen Industriepark Attisholz Süd. Dem Handel sind intensive Bemühungen zur Wiederbelebung der Brache vorangegangen. Der Biotechnologiekonzern mit 7000 Mitarbeitenden stellt Investitionen von 1,5 Milliarden Franken und 400 neue Arbeitsplätze in Aussicht, der Kanton im Gegenzug die nötigen rechtlichen und planerischen Grundlagen, die Erschliessung der Parzelle sowie den Bau des neuen Parks. Wenig später macht sich auch das Nordareal auf in die Zukunft: 2016 kauft die Firma Halter die Bauten der Cellulosefabrik, um in den kommenden dreissig Jahren ein durchmischtes Quartier zu realisieren.

Bänder in Fliessrichtung

Zurück zum Park. Nach einem Studienauftrag mit fünf Landschaftsarchitekturbüros beauftragt der Kanton 2016 das Zürcher Büro Mavo Landschaften mit der Planung. Bis zur Einweihung bleiben drei Jahre, der Kostenrahmen umfasst sechs Millionen Franken – zwei sportliche Vorgaben. «Wie sieht ein zeitgenössischer Park aus, zwischen einem vergangenen und einem entstehenden Industrieareal gelegen, zwischen Naturschutz und Erholungsdruck, zwischen Infrastruktur und Ökologie?», fragten sich die Landschaftsarchitektin Martina Voser und ihr Team im Studienauftrag. Ihr Projekt «Dévoiler» (enthüllen) setzt auf den schonenden Umgang mit dem Vorhandenen und nur wenige Eingriffe. Der Entwurf, der ebenso pragmatisch wie poetisch auf Ort und Vorgaben reagiert, ist heute in grossen Teilen Wirklichkeit.

Aneinandergereihte Bänder strukturieren den Park entlang des Aareufers. Da sind zunächst der romantisch eingewachsene Uferweg und ein anschliessender, dichter Heckenstreifen, beides Relikte des Ortes. Neu hinzugefügt sind eine grosszügige Promenade und der Parksaum. Unterschiedlich breit und aus einer Vielzahl von Baumarten zusammengesetzt schirmt dieser das Gelände gegen Süden ab. Auch die Bäume erzählen von der Geschichte des Ortes: die Erle von der Vergangenheit als Auenwald, die Pappel von der Juragewässerkorrektur, die Apfelbäume von ehemaligen Obsthainen. →



Ostdeutschland? Nein. Luterbach bei Solothurn, wo Landschaftsarchitektinnen und kantonale Zuständige den Mut hatten, eine alte Kläranlage als Teil eines Parks stehen zu lassen.



→ Das Projekt bot auch die Möglichkeit, einen Abschnitt des Aareufers zu revitalisieren. Unmittelbar vor dem Kraftwerk Flumenthal gelegen charakterisiert ihn ein breites Flussbett mit einheitlichen Wassertiefen und gleichmäßigem Strom. Nicht die Forderung nach mehr Gewässer-raum, sondern die nach abwechslungsreichen Lebensräumen für Pflanzen und Tiere stand somit im Vordergrund. Gemeinsam mit den Verantwortlichen des kantonalen Umweltamts entschieden sich die Landschaftsarchitektinnen daher für ein unübliches Vorgehen und liessen die Uferlinie nicht aufbrechen, sondern ihr vorgelagert Material aufschütten. Der bestehende Uferweg konnte so erhalten bleiben – ein gestalterischer Entscheid, der ausserdem das Projektbudget schonte. Nun bieten die neuen Schilfgürtel und Kiesinseln, untiefen Wasserstellen und Holzstrukturen Fischen, Amphibien und Insekten sowie einer Vielzahl von Zug- und Wasservögeln attraktive Laich- und Nistplätze.

Wiese, Steg und Platz

Drei Schneisen durchbrechen die parallelen Bänder. Sie verbinden die neue Promenade mit dem Fluss, öffnen den Blick auf das nördliche Aareufer und dienen bei Hochwasser dazu, den Park und das Industrieareal zu entwässern. Bewachsen von einer Hochstaudenflur hat im ersten Korridor die Natur Vorrang. Lediglich ein schmaler Steg verbindet hier Uferweg und Promenade, ein hölzerner «Hide» lädt zum Beobachten der Vogelwelt ein. In der mittleren Schneise dehnt sich eine Liegewiese bis an das hier zugängliche Flussufer. Das grösste Fenster öffnet sich auf der Höhe der alten Eisenbahnbrücke zur Silhouette von Attisholz Nord. Mit breiten Stufen treppt sich der grosszügige Platz zur Aare und zur Anlegestelle für das «Öufi-

Boot» ab, das Aarefahrten anbietet. An dieser zentralen Stelle befindet sich auch ein Restaurant, untergebracht in der früheren Fabrikantenne.

Der eindrücklichste Ort des Geländes ist die ehemalige Kläranlage am östlichen Ende. Im ersten Entwurf hatte Martina Voser darin ein Biobad vorgeschlagen. Dass sich dieses Vorhaben als zu aufwendig erwies, kam ihr nicht ungelegen. Mit Wasser gefüllt wäre die raue Schönheit der Becken nicht mehr zu erkennen gewesen. Die Landschaftsarchitektin machte sich auf die Suche nach Referenzen und zeigte der Bauherrschaft Bilder aus dem Landschaftspark Duisburg Nord oder dem Turiner Parco Dora. Beides Projekte, in denen der Landschaftsarchitekt Peter Latz industrielle Vergangenheit inszenierte. Der Funke sprang auf die Bauherrenvertreter über. Statt die Betonstruktur abzubrechen, entschieden sie, diese in eine begehbare Skulptur zu verwandeln. Sie unterstützten das mutige Vorhaben wie schon das Gesamtprojekt mit Engagement.

Nun sind in die 240 Meter lange Betonwanne Durchbrüche geschlagen, sodass man die aneinandergereihten Becken betreten kann. Oder man geht über einen Steg auf der Mauerkrone und sieht in sie hinab. In den hintersten Becken erinnern dicht gepflanzte Ulmen und Erlen an den Auenwald, der das Gelände vor der Industrialisierung bewuchs. In anderen muss man den Weg zwischen Gräsern suchen, in zwei weiteren führen grobe Trittsteine über einen Wasserspiegel. Leer gelassen bleiben die mittleren Kompartimente als «grosse und kleine Allmend» frei für unterschiedliche und wechselnde Nutzungen. Bis der Umbau des Industrieareals abgeschlossen ist, fliesst noch viel Wasser die Aare hinunter – doch immerhin, der Park ist ein geglückter Auftakt, lässt Mensch und Natur Raum, respektiert Altes und wagt Neues. ●

Lesen Sie weiter auf Seite 24: Revitalisierung der Sihl beim Zürcher Hauptbahnhof.

Publireportage

Doppelstockparker femapark® Easylift+

Nachhaltige Investition für maximale Auslastung, bei geringem Platzbedarf.



Schulhaus Lenzhard, Lenzburg



Schulhaus Lenzhard, Lenzburg



Bahnhof Basel, SBB

Schüler und Lehrer haben sich nach einer Testphase dreier unterschiedlicher Produkte, für den Easylift+500 ADFC von femapark® entschieden. Das einfache Handling dieses Systems kam auf Anhieb gut an. Der Schule standen bis anhin 150 Fahrradplätze zur Verfügung, was bei weitem zu wenig war. Mit dem Doppelstockparker femapark® Easylift+ ADFC konnten 488 Plätze realisiert werden. Dank der Möglichkeit die Handgriffe zu nummerieren, konnten die Plätze mit farbigen Nummern den einzelnen Schülern fix zugewiesen werden.

Der femapark® Easylift+ ist das benutzerfreundlichste, doppelstöckige Veloparkiersystem auf dem Markt.

Es hat sich mit weit über 100'000 Abstellplätzen in ganz Europa bereits bestens bewährt. Soll ein Velo in der oberen Etage eingestellt werden, lässt sich selbst die höhere Schiene der Hoch-Tiefstellung bis auf den Boden absenken. Die integrierten Gasfedern unterstützen das Hochheben, damit sogar E-Bikes kinderleicht in der oberen Etage parkiert werden können.

Das System ist wartungsarm und bietet für öffentliche Institutionen und Bahnhöfe maximale Benutzerfreundlichkeit, bei geringstem Kraftaufwand. Auch für Mehrfamilienhäuser und Überbauungen ist der femapark® Easylift+ bestens geeignet. Die Rollen gleiten sanft über die Schienen und erzeugen in Fahrradkellern keinen unnötigen Lärm.

Die Module sind mit einem Mittenabstand von 500 mm oder 400 mm erhältlich. Der optionale Anbindebügel bietet eine sichere Möglichkeit, das Fahrrad am Rahmen gegen Diebstahl mit einem Schloss zu sichern. Der Doppelstockparker ist für denn Innen- und Aussenbereich einsetzbar.

Weitere Informationen und Referenzen unter: www.femapark.ch

